

Norbert Pümpels Arbeiten entziehen sich durch eine scheinbare Offensichtlichkeit dem Zugriff des Betrachters, der sie über eben diese Offensichtlichkeit hin zu erfassen sucht.

Pümpels Arbeiten gleichen orientalischen Erzählungen, die in ihrem Fabulieren mehr verbergen, verdecken, als offenbar zu machen versuchen.

Dennoch grenzen sich die Arbeiten Norbert Pümpels auch hiervon klar ab; ihnen fehlt die barocke Ausschweifung der orientalischen Erzählung und die üppige Ausformung des Gegenstandes. Jedoch bleibt eine innere Verwandtschaft zu ihr zweifellos bestehen. Pümpels Arbeiten sind keinesfalls eine lineare Aufreihung von Inhalten die einem Ziel zustreben. Sie zeigen eher eine Geneigtheit zur orientalischen Erzählform des Umkreisens einer Mitte. Jede einzelne Arbeit scheint hin auf ein Etwas ausgerichtet zu sein. Sie lässt die Notwendigkeit, die Gegenwärtigkeit weiterer Arbeiten fühlen. Doch auch die folgende Arbeit erklärt nichts, ist selbst eingebettet in einen größeren Zusammenhang ohne diesen jedoch kundzutun.

Die Arbeiten Norbert Pümpels scheinen mehr einen Raum zu füllen als eine Richtung im Raum vorzugeben.

Nicht zufällig ist ihre Fähigkeit, Räume zu schaffen. Diese Arbeiten gleichen Segmenten eines endlosen Weltenraumes. Doch auch dieser Verweis führt nicht unbedingt zu einer befriedigenden Entspannung der den Arbeiten innewohnenden unruhigen Forderung. Vielleicht kommt ihnen jene Sicht des Weltbildes näher, die besagt, dass der uns umgebende Weltenraum nicht annähernd jene Ausdehnung besitzt, die ihm allgemein zugeschrieben wird. Er setze sich vielmehr aus Reflexionsebenen zusammen, die in unterschiedlichen Entfernungen und Winkeln zueinander stehen. In ihnen spiegeln sich wenige, bekannte Universen wieder. Diese Reflexionsebenen bilden den Raum vierdimensional: Der Abstand zueinander und zum Betrachter hin führt zur zeitlichen Divergenz und schafft somit den Raum der Zeit. Die reflektierten Welten ruhen im Raum der Reflexion - eingefangen, träumend in Szenarien ihrer eigenen Geschichte.

Hier scheint eine Ähnlichkeit zu Norbert Pümpels Arbeiten verborgen zu liegen.

Auch seine Arbeiten gleichen Spiegeln in denen sich Welten fingen. Man könnte diese Arbeiten eingebettet sehen in einen Raum, den auch sie aus unterschiedlichen Winkeln reflektieren und so dem Betrachter zugänglich zu machen scheinen.

Dennoch bleibt der Zugang verschlossen.

Scheint der Raum in welcher Form auch immer untrennbar mit den Arbeiten Norbert Pümpels verbunden zu sein, so stellt sich die Frage im Sinne Heideggers, inwieweit diese Arbeiten das Räumen, das Leeren enthalten, das dem Raume eigen ist.

Heidegger nimmt den Anlauf zu seinen Theorien über die Skulptur. Norbert Pümpels Medium ist die Grafik. Grafik und Skulptur liegen nahe beieinander. In beiden Bereichen geht es um das Schaffen von Raum, um die Formung von Raum. Die Mittel derer sie sich bedienen sind verschieden. In der Skulptur finden wir Materialien die geeignet sind, Räume zu bilden, oder selbst in Räume verwandelt zu werden. Der Grafik stehen die Linie, der Punkt, das Licht und das Dunkel zur Verfügung, den Gegenstand - in diesem Sinne den umgrenzten Raum - zu formen, zu schaffen. Norbert Pümpels Arbeiten fehlt der Gegenstand im Bild. Vielmehr sind seine Arbeiten der Gegenstand an sich, der in zweidimensionaler Form eine vierdimensionale Wirklichkeit reflektiert. Zählt man Norbert Pümpels Grafik zur gegenstandslosen Kunst, so enthält dieser Begriff bereits das Räumen, das Leeren des Raumes vom Gegenstand. Die Arbeit wird somit zum Raum selbst. Sie wird in ihren Strukturen und durch ihre Strukturen zum klar definierten Raum.

Und dies ist das besondere und zugleich rätselhaft-geheimnisvolle an ihnen.